

Renaissance zu verhindern, sowohl im Privatbau als in der kirchlichen Architektur, die ideale Entwicklung zu erreichen, zu der sie die Mittel hatte. Erst mit den großartigen Unternehmungen des XIX. Jahrhunderts scheinen wieder günstigere Gelegenheiten für ihre Weiterentwicklung zu beginnen.

Die Folge hiervon ist, daß die französische Renaissance in viel geringerem Maße als die italienische ein Stil großartiger schöner Räume im Inneren, sowie imponanter Verhältnisse der Gebäude und ihrer Stockwerke im Aeußeren geworden ist.

Das Noble, das Majestätische, die *Grandezza* in der Architektur, und wiederum das bezaubernde Entzücken wirklich harmonischer Raumverhältnisse findet man hier sehr selten. Man begegnet ihr dann in denjenigen Gebäuden, welche am wenigsten an nationalen Eigenschaften festhielten.

Der reicheren Entwicklung der französischen Gothik, sowie dem zäheren Festhalten an ihren Errungenschaften verdankt aber Frankreich auch wiederum manche Vorzüge.

Dieser Verbindung zwischen dem gothischen Structurssystem und den antiken Details verdanken wir Innenräume wie den von *St.-Eustache* zu Paris und Theile von Aufsencompositionen wie das Kreuzschiff von *Ste.-Clothilde aux Andelys* (Fig. 163); ferner eine Reihe von Kirchenfragmenten, denen Italien in dieser Richtung nichts Gleichwerthiges an die Seite zu setzen hat.

Für manche Aufgaben der Renaissance auch in der Zukunft bieten daher diese Gebiete der französischen Renaissance lehrreichere Vorbilder und Anregungen als die italienische, die Mailändische ausgenommen.

Im Folgenden werden wir, sowohl gelegentlich der kirchlichen Architektur als des Palaftbaues, diese Unterschiede weiter zu betonen haben.

c) Beispiele verschiedener Structurweisen.

1) Steinplatten-Decken auf Rippen.

Das erste Structurmotiv, welches sich zu einer charakteristischen Stileigenthümlichkeit entwickelte, ist das hier erwähnte. Fig. 68⁷⁴³⁾ zeigt eines der brilliantesten Beispiele dieser Anordnung und verdient hervorgehoben zu werden.

Die Elemente des Motivs haben sich innerhalb des gothischen Stils entwickelt; der Gedanke ist wesentlich noch ein gothischer. Allerdings ist es die Früh-Renaissance, in der dieses Motiv wenigstens zu einer Art beschränkten, hauptsächlich decorativen Structursystems erhoben worden ist.

Der Gedanke, den Rundbogen und wagrecht deckende Elemente zusammenwirken zu lassen, ist viel älter und stellt sich namentlich da ein, wo über dem Rundbogen ein wagrechter Fußboden herzustellen ist oder der Anschluß an eine horizontale Abschlußlinie wie ein Gesims geboten wird.

Diese Idee tritt wohl schon in der spät-griechischen, häufig aber in der alt-römischen Architektur und ihrer Arcadengliederung an das Licht; man findet Beispiele davon in den altchristlichen Kirchen, Häusern und Gräbern Syriens⁷⁴⁴⁾, und Fig. 85 zeigt ein Beispiel aus der edelsten und reinsten Zeit des Gothischen in der Fensterbildung der Schloß-Capelle zu St. Germain-en-Laye⁷⁴⁵⁾.

*Anthyme St.-Paul*⁷⁴⁶⁾, der wie manche feiner Landsleute sich nicht von dem Gedanken trennen kann, es hätte die französische Architektur ohne das Eindringen der italienischen Kunst eine höhere, edlere, unabhängige Entwicklungsform erleben können, fragt sich — allerdings schüchtern — ob etwa in diesem structiven Gedanken

457.
Ursprung
dieser
Construction.

458.
Grenzen
dieses
Systems.

⁷⁴³⁾ Facf.-Repr. nach: ROUYER, E. & A. DARCEL. *L'art architectural en France etc.* Paris 1859—66. Bd. II, Bl. 1.

⁷⁴⁴⁾ Siehe: VOGÜÉ, M. DE. *Syrie Centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VII^e siècle.* Paris 1865—77. Bd. I, Bl. 8—17.

⁷⁴⁵⁾ Etwa gleichzeitig mit diesem Beispiele wurde bei den Verstärkungsarbeiten des herrlichen, überkühnen Chorbaues zu Beauvais nach dem Einsturze der Gewölbe die Scheitellinie der Querhälfte der Kreuzgewölbe mittels einer wagrechten Steinunterlage verstärkt, die durch den Scheitel eines Gurtbogens und durch durchbrochene Füllungen, wie in Fig. 85, getragen wird und die auf den zwischen den alten Pfeilern eingestellten neuen Pfeilern ruht.

⁷⁴⁶⁾ In: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction.* Paris 1893. Bd. VI, S. 358.

der Ausgangspunkt zu einer solchen selbständigen Erneuerung liege, die aber dann, durch die Entwicklung des Stils nach der Antike zu, von letzterer im Keime erstickt worden sei. Wir glauben, diese Frage kann schon in Bezug auf die Mittel der damaligen Technik entschieden verneint werden.

Die Entfernung zwischen den Rippen kann keine sehr große sein, da sie durch die Länge der Steinplatten bedingt ist. Die constructive Verspannung zwischen den Rippen ist keine so vollständige und unmittelbare als bei den Kappen; die Folgen von Setzungen müßen bedenklicher sein. Die beträchtliche Zahl der Rippen wird eher als ein großer Aufwand von tragenden Gliedern im Verhältniß zum Raume erscheinen ⁷⁴⁷).

Auch vom künstlerischen Standpunkt ist zu bemerken, daß der Abschluß des Raumes und seine Form nicht so natürlich harmonisch erscheinen als mit Kappen, die den Rippen folgen und ohne Vermittelung eines tragenden Füllungswerkes auf diesen ruhen.

Es ist offenbar mehr der Wunsch, eine phantasiereiche, decorativ-brillante und pikante Wirkung zu erzielen, als die Hoffnung, ein Structursystem zu haben, welches gestatten könnte, wirklich neue bauliche Anordnungen zu treffen, die zur Anwendung dieses Motivs geführt hat. In Fällen von nicht zu großen Abmessungen, wo es dennoch gilt, unsere Phantasie zu erwecken, die Blicke in eine etwas mysteriöse Region sich vertiefen zu lassen, kann diese Disposition sehr glückliche Dienste leisten.

459.
Beispiele.

Nach *Palustre* dürfte die Vorhalle an der Nordseite von *St.-Etienne-le-Vieux* in Caen aus den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts das älteste Beispiel einer durch Rippen getragenen Steinplattendecke zeigen.

Gleichzeitig, wenn nicht älter (vor 1509), ist mit dieser Deckenbildung die noch erhaltene untere Schloß-Capelle von Gaillon. Die Felder der Decke sind durch vier rechtwinkelige und vier Diagonalrippen getheilt. Die lichte Weite zwischen den Strebepfeilern ist 3,60 m und ihre Dicke 0,50 m. Im polygonen Chorschluss geht eine Rippe von jeder Ecke des halben Zwölfeckes aus.

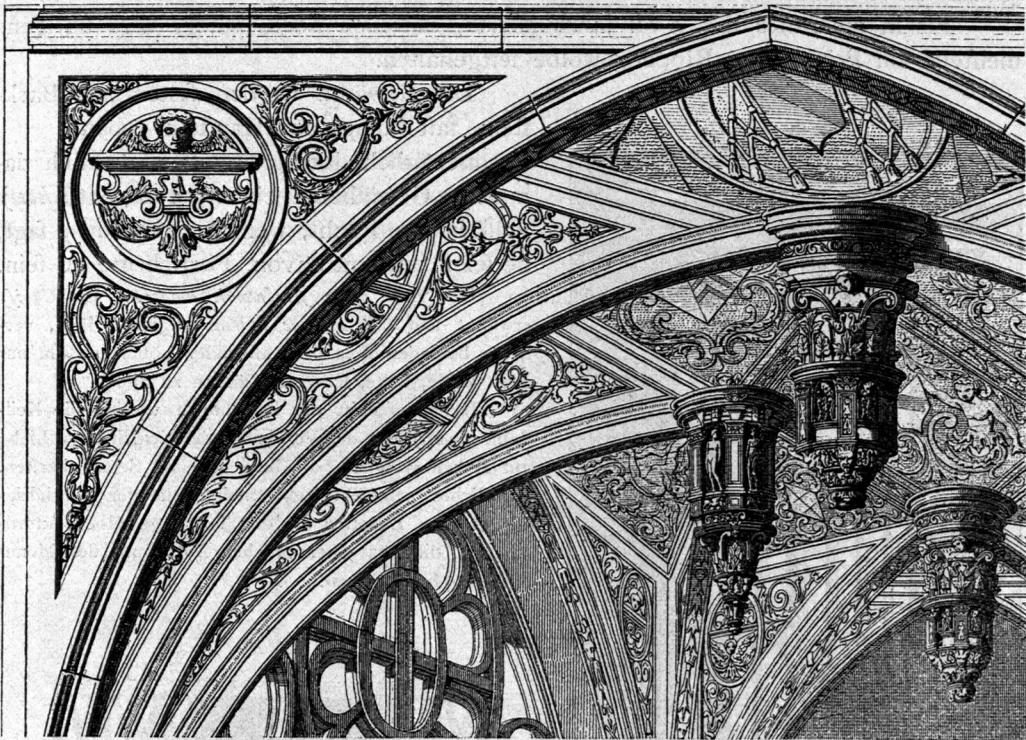
Die Capellen von 1518—45, die *Hector Sohier* an *St.-Pierre* zu Caen baute, zeigen dieselbe Anordnung mit großer Phantasie und reichster Formenbildung durchgeführt.

Der Chor von Tillières (Eure), 1543—46 auf Kosten des Cardinals *Jean Le Veneur* aus der Familie der Grafen von Tillières erbaut, ist von außerordentlichem Reichthum. Er besteht aus zwei Jochen und einer dreiseitigen Apsis. Längs der Südseite des Chors erhebt sich die Tauf-Capelle mit zwei Jochen. Die Decke eines dieser letzteren mit dem sichtbaren Datum 1543 ist in Fig. 68 dargestellt. Statt eines einzigen Schlusssteines im Scheitel der Joche werden diese von einem Quadrat oder einer Raute zwischen vier Schlusssteinen gebildet, so daß von jeder Stütze zwei Diagonalrippen ausgehen. Hier sind die Bogendreiecke nicht durchbrochen, sondern mit reichem Arabeskenwerk sculptirt. Ebenso sind die Steinplatten der Decken mit Grottesken, Cartouchenwerk, Wappen, Satyren, Thieren, nackten Männern und Frauen in wenig kirchlichem Stil unter dem Einflusse der Italiener von Fontainebleau in reichem Relief verziert.

In der reizenden Marien-Capelle der Kirche von La Ferté-Bernard sind es Säulchen mit Rundbogen, die eine hübsche, vermittelnde, durchbrochene Arcatur zwischen den Rippen und der Steindecke bilden.

⁷⁴⁷) Schon die ganze Conception eignet sich im Grunde wenig für die Eigenschaften des Steines. Erst mit dem Hinzutreten des Eisens, kann man sagen, und mit dem Aufkommen des Eiffel-Systems für Brücken ist sie in geeignetere Verhältnisse getreten. Mit der Brücke über den Duro zu Oporto und derjenigen von Garabit war ein Gebiet gefunden, auf welchem die Anwendung dieser Verbindung eine logische Lösung gefunden hat.

Fig. 68.

Chorgewölbe der Kirche zu Tillières ⁷⁴³).

Die Rippen convergiren auf riesige, sehr reiche hängende Schlusssteine, umgeben von schlanken Hängefälchen.

Auch in den drei auf Kosten des berühmten Rheders *Jean Ango* erbauten Capellen in *St.-Jacques* zu *Dieppe* ist die Aufmauerung über den Rippen durchbrochen. Nach *Palustre* sollen sie in der Art *Hector Sohier's* sein.

Die Kirchen zu *Vetheuil* und *Magny*, die *Palustre* in den Wirkungskreis der Familie *Grappin* in *Gifors* verfertigt, zeigen auch Beispiele dieser Deckenbildung.

2) Arcaden, Kuppelbau und Gewölbetechnik.

Die Arcaden werden durch Rundbogen gebildet, meistens begleitet von Pilastrern oder Halbsäulen mit Gebälke. Auch hier war das Festhalten an den geringen Axenweiten der gothischen Joche in den Kirchen ein Hindernis für die Entfaltung der Renaissance-Weiträumigkeit.

Als eine Folge dieses Strebens nach einfacheren, aber größeren, weiträumigeren Baueinheiten, sowie des Wunsches, emporzustreben, darf die Entwicklung imponanter Kuppelbauten betrachtet werden.

Sie ist so sehr eine der Ausdrucksformen der lateinisch-italienischen Empfindungsweise im Gegensatz zur nordischen, daß wir sie in Italien mit *Arnolfo* am Florentiner Dome 1298 schon auf einem neuen Wege antreffen. Wenn auch in halb gothisirendem Gewande, ist schon seine Kuppel, obschon etwas kleiner als die jetzige, ein vollständiger Renaissance-Gedanke. In Frankreich dagegen hält das XVI. Jahrhundert im Wesentlichen an der gothischen Disposition der Kirchen fest. Erst mit der zweiten Periode der Renaissance kommt der italienische Kuppelbau ganz zum Durchbruch. Aber auch dann noch wird er mit Abmessungen angewandt, die ungenügend sind, um das Wesen der Hochkuppel

460.
Arcaden.

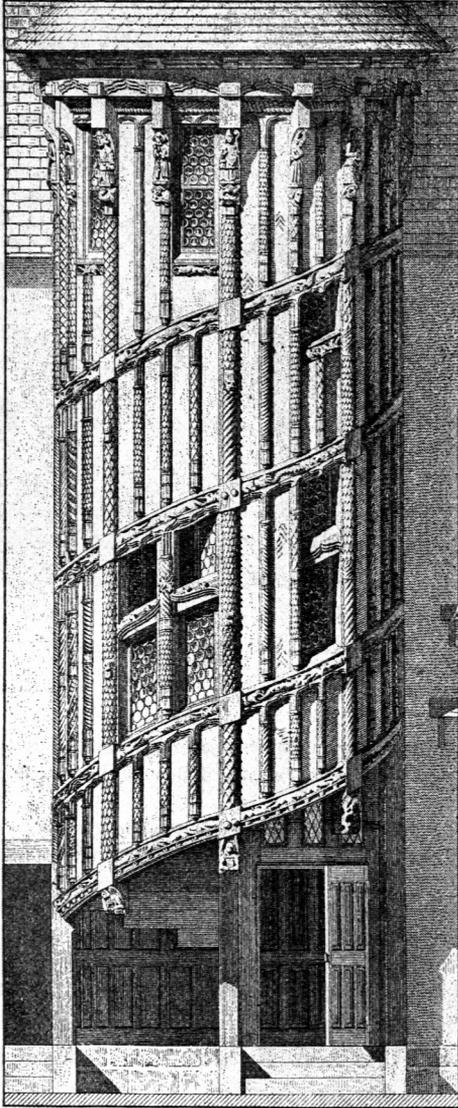
461.
Kuppelbau.

in fein vortheilhaftestes Licht zu stellen. Unter C (Kirchliche Baukunst) wird vom Kuppelbau eingehender die Rede sein.

462.
Gewölbe-
Construction.

Bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts, zuweilen noch später, wird übrigens meistens am Princip der Rippengewölbe festgehalten.

Fig. 69.



Haus der *Reine Berthe* zu Chartres. —
Treppenhaus 748).

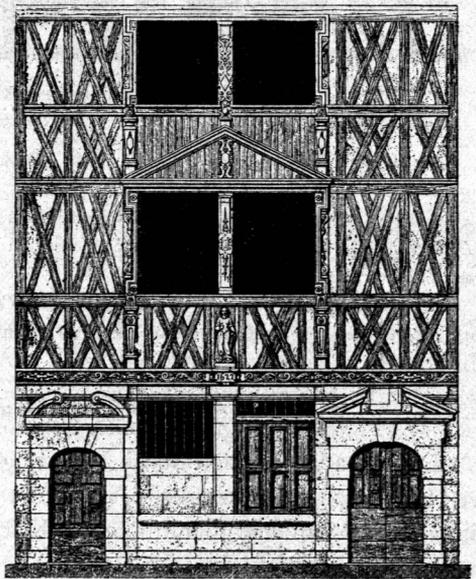
Die Gewölbe werden selten aus Backstein, fast immer aus Haufstein gebaut.

Bezüglich der Neuerungen, die sich damals im Gewölbebau einbürgerten, hat *Choisy* vollkommen Recht, wenn er von ihnen sagt, sie seien entfernt davon, Fortschritte zu sein.

Die *Feux de la stéréotomie moderne*, die *Choisy* erwähnt und mit *Ph. de l'Orme* beginnen läßt, verlieren bald den Reiz phantasievoller Lösungen, um nur noch kahle, kalte, schwere Flächen zu bilden.

Im Steinschnitt der Rundbogen werden die Keilsteine (*vouffoires*) des Verbandes den Schichten zu Liebe mit Haken versehen, die beim leifesten Setzen bersten. Ähnliches geschieht beim Steinschnitt der Durchdringungen der Lunetten in die Tonnengewölbe, Anordnungen, die aus einer falschen Auffassung des Monumentalen hervorgehen.

Fig. 70.



Haus in der *Rue du Bon-Espoir* zu
Rouen 750).

Der Ausspruch *Choisy's* 749): »*les Français, formés à l'école des maîtres du moyen-âge, ne conçoivent pas une décoration indépendante de la structure*«, ist wohl als Ausdruck ihrer innersten Sinnesweise richtig. Man begegnet jedoch Ausnahmen und

748) Facf.-Repr. nach: CALLIAT, V. *Encyclopédie d'architecture* etc. Paris 1877. 2. Serie, Bd. VI, S. 460.

749) CHOISY, a. a. O., Bd. II, S. 703.

750) Facf.-Repr. nach: BERTY, A. *La Renaissance monumentale en France*. Paris 1864. Bd. II.

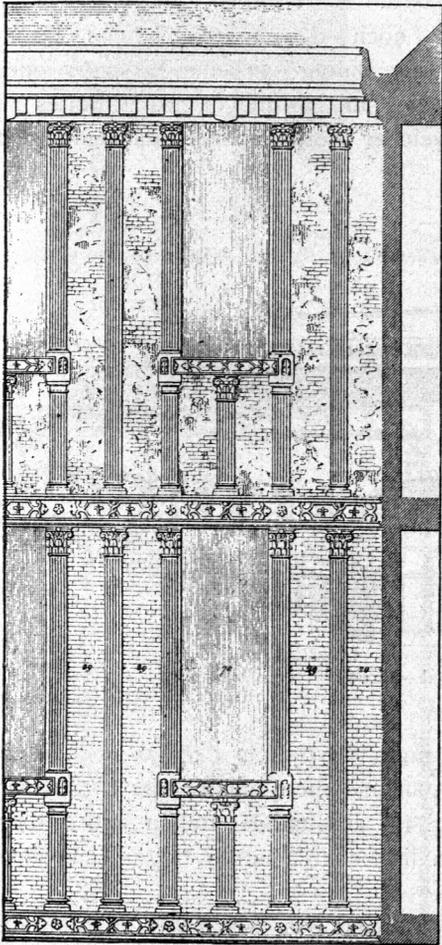
Inconsequenzen. Die sculpirte Relief-Decoration des steigenden Tonnengewölbes über der Treppe *Heinrich II.* im Louvre ist z. B. keineswegs mit Rücksicht auf die Keilsteinquader des Gewölbes gedacht.

3) Fachwerkbau.

Eine der ersten hier zu besprechenden Fachwerksbauten ist das sog. Haus der *Reine Berthe* zu Chartres (Fig. 69⁷⁴⁸), in der Zeit *Ludwig XII.* in noch halb-gothischen Formen errichtet. Es zeigt den seltenen Fall eines ziemlich weit im Halbkreis hervorspringenden Treppenhauses. Der Vorsprung beginnt erst etwa 1,50 m über der Erde. Das Ganze wird von einem Mittel- und zwei Seitenpfosten getragen, ferner von drei frei schwebenden, die durch die eingezapften Schwellen und Brüstungen verstrebt sind. Alles ist aus Eichenholz gezimmert. Alle Pfosten, Stäbe, Schwellen und Riegel sind mit feinen, geschnitzten Ornamenten bedeckt. Dieses Treppenhaus ist noch sehr gut erhalten, wenn auch nach links überhängend; die Senkung in der Mitte ist, nach etwa 400 Jahren, eine ganz unbedeutende. Ueber dem Dach des Hauptgebäudes tritt es als Thurm mit steilem Kegeldach hervor.

463.
Beispiel
zu
Chartres.

Fig. 71.



Ehemaliges Haus von 1607, *Rue St.-Antoine*
Nr. 22, zu Paris⁷⁵¹).

ein 0,40 bis 0,50 m vorstingender Bogen in der ganzen Breite des Hauses angebracht ist.

Zwei hübsche Beispiele letzterer Art sieht man in der *Rue St.-Pierre* Nr. 52 und 54 zu Caen. Der Mittel- und die Eckpfosten sind breit und reich mit Candelaber-Motiven, Figuren und Baldachinen verziert. Die Zwischenpfosten sind schmaler, oben strebepfeilerartig abgedacht und mit schlanken Pfosten und Fialenformen geschnitzt. Am Hause Nr. 54 sind keinerlei Diagonalstreben sichtbar. Am Hause Nr. 52 sind nur in den vier Brüstungsfüllungen des zweitobersten, d. h. mittleren Stockwerkes Andreaskreuze angebracht und durch Concentrirung an dieser Stelle nicht störend.

In Rouen, wo der Fachwerkbau früher sehr gebräuchlich war, zeichnete sich derselbe durch die große Zahl nahe aneinander stehender Pfosten mit stellenweiser Verstrebung aus. In dem ebenfalls in Rouen befindlichen, in Fig. 70⁷⁵⁰) dargestellten Beispiel eines Hauses in der *Rue du Bon-Esperoir* ist es dagegen die ausschließliche Ausfüllung der Fache mittels zum Theil fogar verdoppelter, sich schneidender Andreaskreuze, die auffällt.

464.
Beispiele
in der
Normandie.

Auch andere Städte der Normandie, wie Bayeux, Caen, Lisieux, sind reich an Fachwerkhäusern aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Zuweilen springen das I. Obergeschoß und die darüber befindlichen Stockwerke etwa um 0,60 m vor. In anderen Fällen krägt jedes der drei oberen Geschoße in der Fußbodenhöhe um eine Balkenbreite vor. Das oberste Stockwerk ist im steilen Giebel angeordnet, innerhalb dessen meistens

465.
Beispiel
aus Paris.

Ein viel späteres Beispiel dieser Richtung, aus der nüchternen Zeit *Heinrich IV.* stammend, zeigt Fig. 71⁷⁵¹⁾.

Alle sichtbaren Streben und Kreuze sind vermieden. Die Pfoften sind sämtlich als cannelirte Pilaster in gleichen Abständen gebildet. Dieses Haus mit dem Datum 1607, ehemals in der *Rue St.-Antoine* zu Paris, ist nicht mehr erhalten, zum Glück aber vorher aufgenommen und von *Calliat* publicirt worden.

Andere Beispiele von Fachwerk-Façaden werden später folgen.

4) Beispiele von Dach-Constructionen.

466.
Verschiedene
Systeme.

Man kann sagen, daß man seit dem Beginn der Renaissance vier verschiedenen Systemen der Dach-Construction begegnet.

In den ersten Zeiten des Stils wurde noch das mittelalterliche Dach-Constructionssystem, in welchem alle Sparren als Binder wirken (*fermettes* oder *chevrons portant fermes*), gebraucht. Man sieht dies am Nordflügel des Schlosses zu Blois. *Choisy* führt eine Stelle *Le Muet's* an, welcher dieses System, als auch noch zu feiner Zeit gebräuchlich, erwähnt.

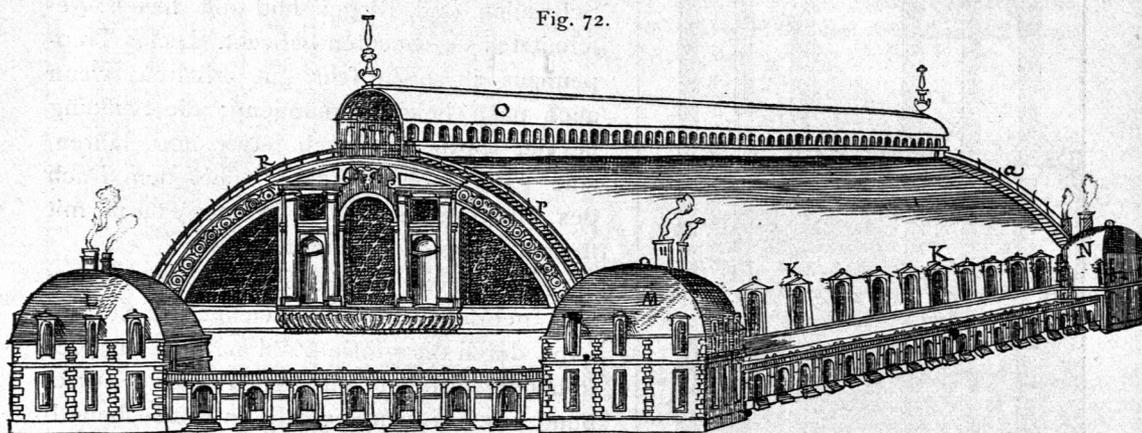


Fig. 72.

Composition *Ph. de l'Orme's* für einen Saal von 48^m Spannweite⁷⁵³⁾.
(Siehe Fig. 73 u. 74.)

Der Dachstuhl über der Grab-Capelle zu Anet ist von *Du Cerceau* noch nach diesem System errichtet dargestellt. Es ist jedoch anzunehmen, daß bereits *De l'Orme* auch das italienische System von Bindern, die ca. 4^m auseinander stehen und mittels Dach- und Firspetten die zwischen den Bindern liegenden Sparren tragen, zuweilen anwandte.

Um 1680 brachte *J. Hardouin-Mansard* die nach ihm benannten Mansarden-dächer auf. (Siehe Art. 429, S. 317).

Kuppeldächer von quadratischem Grundriß, welche die äußere Form eines Klostergewölbes haben, werden oft als Abschluß von Pavillons angewendet. Unter späteren Leistungen auf diesem Gebiete ist noch die 1782 errichtete Holzkuppel der Kornhalle in Paris (Arch.: *Legrand & Molinos*) zu erwähnen.

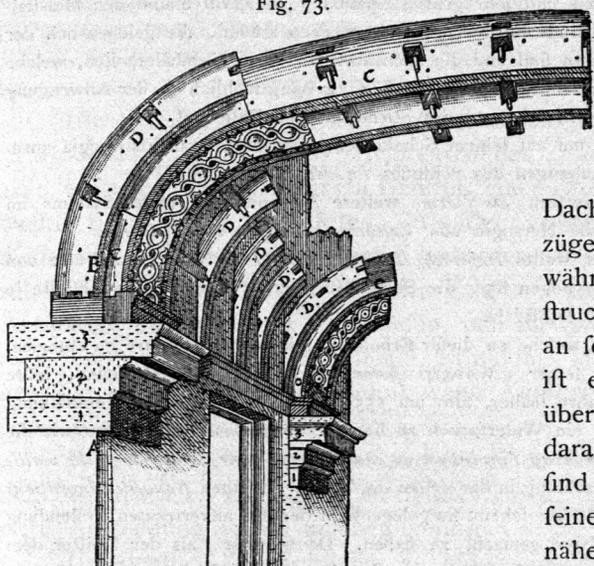
467.
System
Ph. de l'Orme's.

Wir wollen etwas eingehender über das nach *Ph. de l'Orme* genannte System sprechen.

Wie eben gesagt, wurde von diesem Meister ein nach ihm benanntes System

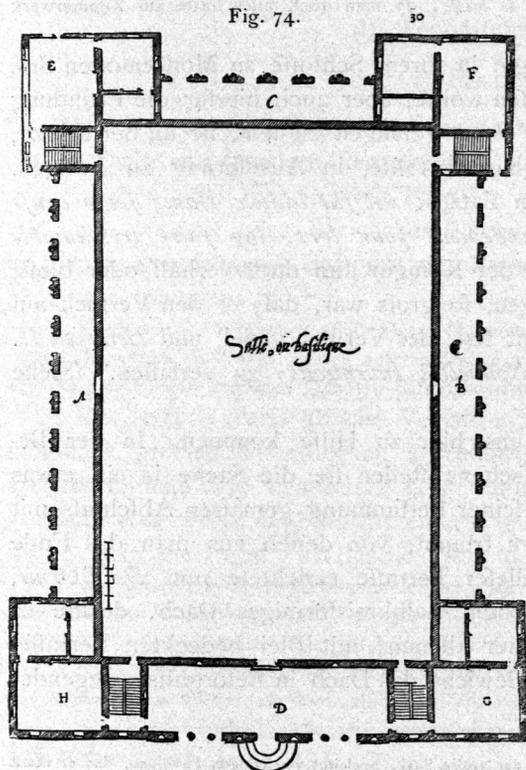
⁷⁵¹⁾ Facf.-Repr. nach: CALLIAT, a. a. O., Bd. VII, Bl. 79.

Fig. 73.



Detail der Dach-Construction Ph. de l'Orme's 753).

Fig. 74.

Grundriss des Saales von 48^m Spannweite 753).
(Siehe Fig. 72.)

dafs die zwei späteren Beispiele in unabhängiger Weise voneinander und mit am frühesten entstanden seien. (Siehe: *Histoire de l'Architecture*, a. a. O., Bd. I, S. 155; Bd. II, S. 619 u. 705.)

753) Facf. Repr. nach: DE L'ORME, PH. *Nouvelles Inventions pour bien bastir*. Paris 1561. S. 31, 47^vo u. 30.

der Dach-Construction erfunden, welches noch im XIX. Jahrhundert stellenweise angewandt worden ist 752).

Da in jedem Constructions-Unterricht des *De l'Orme'schen* Dach-Constructionssysteme seiner Vorzüge und Schwächen hinreichende Erwähnung geschieht, genügt es in constructiver Hinsicht, durch Fig. 72 bis 74 an seine Existenz zu erinnern. Dagegen ist es angezeigt, einige Bemerkungen über stilistische Wahrnehmungen, die sich daran knüpfen, zu machen. Ebenso sind die Umstände, in welchen *De l'Orme* seine Erfindung machte, wo möglich näher festzustellen, weil sie Licht über die Entstehungsgeschichte einiger wichtigerer Denkmäler werfen.

Aus Fig. 72 bis 74 753) erfieht man eines der Beispiele der Anwendungen, die *De l'Orme* mit seinem Dachsystem zu machen vorschlägt. Es ist ein »Saal oder eine Basilika«, wie er den Raum nennt, von 25 *Toises* = 48,60^m lichter Breite. Interessant ist es hier, in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, eine Gebäudeform zu treffen, welche 300 Jahre früher diejenige zeigt, die man erst im XIX. Jahrhundert für große Eisenbahn- oder Ausstellungshallen anzuwenden begonnen hat; man glaubt in Fig. 72 den Keim des *Palais de l'Industrie* der Weltausstellung von 1855 in Paris oder des neuen Frankfurter Centralbahnhofes zu sehen. Man sieht *De l'Orme* mit den Schwierigkeiten der Gliederung der Giebelmauern kämpfen, wie sie die Ingenieure und Architekten der *Halle des Machines* der Pariser Ausstellung von 1889 zu überwinden veruchten.

468.
Gliederung
bei
kühner
Spannweite.

752) Choisy erinnert, daß das System Ph. de l'Orme's daselbe sei, welches ältere Bauten in Vicenza und Padua schon im XV. Jahrhundert zeigen und das auch in den ältesten Bauten Indiens gebräuchlich war. Er nimmt an,

Es sind die Schwierigkeiten, für Räume mit sehr großer Spannung die Motive und den Maßstab von Gliederungen zu finden, die in Harmonie mit Formen gebracht werden müssen, die gelegentlich der Öffnungen von viel geringerer Weite entstanden sind und die auch an den anderen Gebäudetheilen, welche sich an die großen Räume anschließen, vorkommen. Dies fällt in Fig. 72 hauptsächlich in der Anwendung einer großen Ordnung im Mittelmotiv des großen Bogens der Stirnseiten der Halle auf.

De l'Orme hat den Dachstuhl benutzt, um auf seinem Scheitel eine bedeckte Aussichts-Loggia anzubringen im Sinne der »Allée«, die er auf demjenigen des Schlosses *La Muette* anbrachte⁷⁵⁴).

Außer den Dächern in *La Muette* erwähnt *De l'Orme* weitere Anwendungen dieses Systems im Schloß Limours und in Anet⁷⁵⁵), beide für die Herzogin von *Valentinois* (*Diana von Poitiers*).

Mit Hilfe des *De l'Orme'schen* Systems wollte *Heinrich II.* von *Philibert* am Pecq, am Fusse von St.-Germain, eine Brücke von einem einzigen Bogen über die Seine bauen lassen, welche das schönste je gefundene Werk gewesen wäre, sagt *De l'Orme* selbst⁷⁵⁶).

Suchen wir nun über die Veranlassung, welche zu dieser Erfindung führte, in das Klare zu kommen.

469.
Veranlassung
der
Erfindung.

Nach seiner Aussage im Kapitel 23 seiner »*Nouvelles Inventions*«, die 1561 erschienen, hätte *De l'Orme* seine Erfindung fünf oder sechs Jahre früher, also um 1555 gemacht. Ueber die Veranlassung derselben scheint in den Worten *De l'Orme's* ein Widerspruch zu liegen. Im *Mémoire*⁷⁵⁷) finden wir die Worte: *la Royne mère, qui est cause que je trouvoy l'invention de charpenterie pour le jeu de paille maille qu'elle vouloyt faire couvrir etc.* Nach der Erzählung in der *épître au lecteurs* in seinen *Nouvelles Inventions* dagegen wäre seine Erfindung älter, und *De l'Orme* scheint sie gelegentlich der ihm anvertrauten Vollendung des Schlosses *La Muette* bei St.-Germain-en-Laye gemacht zu haben. Da sie aber, als der Meister dem König, der bei Tische saß, davon zu sprechen begann, von der Umgebung des Königs verspottet wurde und dieser selbst nichts antwortete, so entschloß sich *De l'Orme*, den Bau nach üblicher Weise weiter zu führen. Damals wird er wohl die zwei Pavillons mit Steinen eingedeckt haben, von denen er in seinem *Mémoire* sagt: »*J'en ay fait couvrir deux de pierre de taille, da man doch alles hätte aus Zimmerwerk machen können.*«

Erst als einige Zeit darauf die Königin in ihrem Schlosse zu Monceaux-en-Brie einen Saal für das Ballspiel überdecken lassen wollte, aber auch hierfür die Erfindung nicht angenommen wurde, scheint es *De l'Orme* gelungen zu sein, sie an der *Muette*, über dem Mittelbaue allein, wie man glauben sollte, in Ausführung zu bringen. Was ist nun der Sinn des etwas unklaren Satzes: »*et fut ladicté Dame seule cause que je la voulus éprouver: désirant grandement pour lors, luy faire très-humble service.*« Will er sagen, daß der Einfluß der Königin ihm dazu verhalf oder bloß, daß der Wunsch, in ihre Gunst zu gelangen, so groß war, daß er den Versuch auf seine Verantwortung hin wagte? Eines steht fest, der Versuch gefiel, und *Heinrich II.* befahl *De l'Orme*, hierüber sein Werk »*Nouvelles Inventions*« zu verfassen. (Siehe Art. 149, S. 142.)

Die Worte *Du Cerceau's* werden uns hier zu Hilfe kommen. In der Beschreibung des in Rede stehenden Schloßchens stellen sie die Sache in ein etwas anderes Licht. Der Bau hatte schon den seiner Bestimmung gemäßen Abschluß mit Gewölben erhalten, welche Stein-Terrassen trugen, von denen aus man das Ende der Jagden beobachten konnte. Ueber dieser Terrasse errichtete nun *De l'Orme*, wie *Du Cerceau* berichtet, im Mittelbau sein halbkreisförmiges Dach, deckte es mit Schiefer und schloß es noch mit einer kleinen, mit Blei bedeckten Terrasse, die *Du Cerceau* »*Allée*« nennt und deren Gewicht das Dach in Beforgnis erregender Weise eingesenkt hatte⁷⁵⁸).

⁷⁵⁴) *De l'Orme* schreibt von dieser Composition, daß der große Saal, begleitet von einigen Pavillons, den er zuerst beabsichtigte, von solch außerordentlicher Spannung sein sollte, daß er im ersten Stock zuerst eine Längsmauer anbringen wollte, welche zwei Galerien gebildet hätte, die eine nach ihrer Lage kühl für den Sommer, die andere warm für den Winter und die obere von so großer Breite, als man nur wollte. (Siehe ebendaf., Ausgabe von 1626, Kap. XXIII, S. 304.)

⁷⁵⁵) Siehe ebendaf., a. a. O., Ausgabe von 1626, S. 291, 292, 296—97 u. 300.

⁷⁵⁶) Siehe: *Mémoire*, a. a. O., S. 57.

⁷⁵⁷) Siehe ebendaf., S. 56.

⁷⁵⁸) Wie kommt *De l'Orme* zur Aussage, man hätte schwerlich Holz von hinreichender Länge gefunden, um den Bau

Das Dach mit Bretterbogen erscheint somit wirklich als eine ursprünglich nicht beabsichtigte Zuthat. Die Wahl eines schon hinreichend eingedeckten Gebäudes, um darüber ein neues Dachsystem zu probiren und eine höhere Plattform für die Aussicht zu gewinnen, war ein geschickter Griff und mochte dazu beigetragen haben, um für *De l'Orme* die Erlaubniß des Versuches zu erhalten ⁷⁵⁹⁾.

Die Gründe, aus welchen *Katharina* sich für die Erbauung ihres Privatschloffes zu Monceaux nicht an den Architekten der *Diane de Poitiers* wendete, werden sie auch bewogen haben, nicht zu Gunsten einer Erfindung, die sie selbst nicht probiren wollte, beim König einzutreten. Als *De l'Orme* sein Buch schrieb, war inzwischen *Katharina* die mächtige Regentin geworden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der zukünftige Architekt ihres Tuilerien-Palastes, um ihr zu schmeicheln und um ihre Antipathie gegen ihn zu überwinden, nun ihr Ballspielhaus in Monceaux und *Katharina* selbst als die Ursache seiner Erfindung hinstellt. Er konnte dies mit einer gewissen Berechtigung thun, selbst wenn *Katharina* keinen Schritt zu Gunsten *Philibert's* gethan hätte.

Wenn *De l'Orme* auf der anderen Seite schreibt, seine Erfindung sei gelegentlich des Schloffes *La Muette* entstanden, so ist dies so zu verstehen, daß er hier die erste Anwendung davon machen konnte.

Gelegentlich des Schloffes zu Monceaux und seiner Urheberschaft wird diese Angelegenheit nochmals berührt werden.

d) Technische Verfahren.

1) Mauerwerk.

Die Mauern wurden fast nie, wie es heute in Frankreich oft geschieht, in ihrer ganzen Dicke aus Quadern hergestellt. Letztere bilden eine Verkleidung der äußeren und zuweilen auch der inneren Flächen, in hinreichender Stärke und im Verband mit dem dahinter oder dazwischen liegenden Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Es ist jedoch anzunehmen, daß mit der Renaissance die Größe der Quadern ziemlich allgemein zunimmt.

An dem noch erhaltenen achteckigen Thürmchen in der Ecke des Hofes des Schloffes zu Gaillon ist das Mauerwerk der etwas älteren unteren Hälfte aus kleineren graueren Steinen gemauert als dasjenige der aus gelblicheren größeren Quadern bestehenden oberen Hälfte.

Das jetzt in Paris übliche Verfahren, die Façaden in ihrer ganzen Dicke mit möglichst großen Steinblöcken aufzuführen, so gut wie ohne Rücksicht auf die architektonische und decorative Gliederung und ohne zu fragen, ob eine breite, gelblichweiße Fuge das Gesicht einer Figur oder ihre Brüste durchschneiden wird, dürfte nicht viel weiter als in die Mitte des XIX. Jahrhunderts hinaufreichen.

Wie ohne Zweifel im Mittelalter schon, wird das Mauerwerk in Paris heute noch meistens von nomadisirenden Maurern gemacht, die im Frühjahr erscheinen und beim ersten Frost in ihre Heimath in Central-Frankreich ziehen. Sie werden nach diesen Heimathen bezeichnet und haben ihre Specialitäten:

Die *Limoufins* fertigen das *limoufina* an, d. h. Bruchstein-Mauerwerk mit Gyps vermauert, oder aus *meulieres* mit Mörtel von hydraulischem Kalk verfertigt;

die *Creufois* und die *Marchois* (von *Marche limoufina*) machen jede Gattung von Mauerwerk und auch Cementarbeit;

das Backsteinmauerwerk wird von Maurern aus Französisch-Flandern und aus Belgien gemacht.

nach gewöhnlicher Art zu bedecken, und in diesem Falle hätten die Mauern sein Gewicht nicht tragen können, da sie doch Gewölbe und Stein-Terrassen trugen? Die Dicke der Mauern, die Disposition der Räume und der Strebe Pfeiler, namentlich im Vergleich mit Fig. 263, erweckt sofort die Idee eines für Rippengewölbe berechneten Baues.

⁷⁵⁹⁾ In der Widmung seiner *Nouvelles Inventions* an *Carl IX.* sagt *De l'Orme*, von des Königs Vater sprechend:

»Il me commanda en faire l'expérience à son chasteau, et le Votre, de la Muette.«